

Vom Schicksal getroffen

Die Folgen eines Schlaganfalls sind sowohl für die Betroffenen als auch die Angehörigen gravierend. Spezialisierte Fachzentren, sogenannte Stroke Units, bieten Schlaganfallpatienten eine rasche und umfassende Behandlung, und auch Angehörige erhalten dort Unterstützung.



Leben nach dem Schlaganfall: Stefan Zahner und seine Frau.



Ein speziell geschultes Pflegeteam überwacht die Patienten rund um die Uhr.

von Elisabeth Burtscher,
Anja Kröner und
Sarah Wiefels*

Am 19. Juni 2008 befindet sich die Schweiz im Fussballfieber. Der Match Deutschland gegen Portugal steht auf dem Programm. «Wenn Deutschland heute Abend gewinnt, liege ich morgen im Koma!», mit diesen Worten verabschiedet sich Stefan Zahner von seinen Arbeitskollegen, um sich das Europameisterschaftsspiel anzusehen. Dann geschieht das Unfassbare: Am nächsten Tag liegt der 46-jährige Informatiker im Koma, der Schlag hat ihn getroffen. Jeden Tag erleiden 33 Menschen in der Schweiz dieses Schicksal. An den Kurzschluss in seinem Körper erinnert sich Stefan Zahner kaum mehr. Es sei wie eine «Chilbi im Kopf» gewesen. Seither ist der Fussballfan halbseitig gelähmt. Der Schlaganfall war die Folge einer Hirnblutung, ein Blutgefäss war geplatzt. Diese Gefahr besteht bei hohem Blutdruck, und Stefan Zahner hatte diesen Risikofaktor. Er bekam Medikamente verschrieben, die ihn aber müde machten. Deshalb setzte er sie ab, jedoch ohne den Arzt zu informieren.

Blutgerinnsel als häufigste Ursache

In 15 Prozent der Fälle verursacht eine Hirnblutung den Schlaganfall, weitaus häufiger, bei 85 Prozent, ist eine verminderte Blutversorgung im Gehirn für einen Schlaganfall verantwortlich. Der Grund dafür ist meist ein Blutgerinnsel, das durch Bluthochdruck, Diabetes, Rauchen, erhöhte Blutfette, die Pille oder Herzrhythmusstörungen begünstigt wird.

Der Schlaganfall ist die zweithäufigste Todesursache in den Industrieländern und die häufigste Ursache für Invalidität. Überlebende leiden oft an dauerhaften Behinderungen wie Lähmungen, Sprach- und Schluckstörungen sowie nach wiederholten Ereignissen an Gedächtnisverlust. Obwohl meist ältere Menschen einen Schlaganfall erleiden, sind zunehmend auch jüngere betroffen. Heute sind viele junge Menschen

FOTO: ZVG

FOTO: ZVG

übergewichtig und weisen dadurch vermehrt Risikofaktoren für einen Schlaganfall auf.

Bruno Weder, Leitender Arzt an der Klinik für Neurologie im Kantonsspital St. Gallen, arbeitet seit seiner Assistentenzeit mit Schlaganfallpatienten. In den Neunzigerjahren hat vor allem die Einführung der Lysetherapie, der Möglichkeit, Blutgerinnsel aufzulösen, grosse Fortschritte gebracht. «Zusätzlich hat die Einrichtung der Stroke-Units die Behandlungsergebnisse und die Prognose verbessert», erklärt der Arzt.

Speziell geschultes Pflegepersonal

Stroke-Units sind Fachzentren, in denen Schlaganfallpatienten überwacht und behandelt werden. Sie sind notwendig, weil die Betreuung dieser Patienten immer aufwendig ist. Stroke-Units gibt es mittlerweile in Aarau, Basel, Bern, Genf, Lugano, Münsterlingen, St. Gallen und Zürich. Dort arbeiten interdisziplinäre Teams von Ärzten, Pflegepersonal, Ergotherapeutinnen, Logopäden, Physiotherapeutinnen und dem Sozialdienst eng zusammen, um die bestmögliche Behandlung und Betreuung zu gewährleisten.

Vor allem in den ersten Tagen nach einem Schlaganfall sind Blutdruck und Herzrhythmus instabil. Deshalb überwacht speziell geschultes Pflegepersonal die Patienten rund um die Uhr. Sobald Veränderungen auftreten, verabreichen sie entsprechende Medikamente. Bereits in den ersten Tagen wird begonnen, verloren gegangene Fähigkeiten wieder zu trainieren. «Die Pflegenden sind 24 Stunden in engem Kontakt mit den Patienten. Die Pflege ist der Dreh- und Angelpunkt in diesem Prozess», sagt Detlef Schmidt, Stationsleiter der Neurologie und Stroke-Unit St. Gallen.

«Die Pflegefachleute koordinieren und organisieren Gespräche, Untersuchungen, Therapien und Austritte in die Rehaklinik. Sie unterstützen den Patienten

den ganzen Tag und wissen deshalb über seinen Zustand sehr gut Bescheid», ergänzt Detlef Schmidt. Die Betreuung dieser Patienten ist körperlich sowie seelisch anspruchsvoll. Die Pflegefachfrau Fabienne Gruebler erzählt, sie erlebe Schicksale, die sie mit nach Hause nehme: «Besonders, wenn Angehörige Fotos mitbringen, auf denen zu sehen ist, wie der Patient vorher gelebt hat.»

Situation der Angehörigen

Wie schockierend der Absturz von der Unabhängigkeit in eine 100-prozentige Hilfsbedürftigkeit ist, weiss Fabienne Gruebler: «Die Patienten schämen sich, wenn sie auf den Topf müssen, oder sie verstehen nicht, weshalb Bettruhe verordnet wird.» Auch hätten sie sehr zu kämpfen, wenn Lähmungserscheinungen und Sprachstörungen auftreten. Deshalb wird mit dem Eintritt in die Stroke-Unit möglichst bald mit der Rehabilitation begonnen. Dies geschieht beispielsweise beim Waschen, wenn die Pflegenden den gelähmten Arm eines Patienten führt und er so diese Fähigkeit wieder neu erlernen kann.

Nicht nur die Patienten, auch die Angehörigen brauchen Hilfe und Unterstützung. Das wissen die Pflegeprofis. Sie betreuen die Angehörigen intensiv, besonders am Anfang, wenn der Patient eingeliefert wird. «Es ist ganz wichtig, ihnen zu sagen, dass wir erst einmal abwarten müssen», erklärt Tanja Scherrer, Pflegefachfrau auf der Neurologie. Die Angehörigen

machen sich verständlicherweise grosse Sorgen um die Zukunft. Doch unmittelbar nach dem Schlaganfall sei es für eine Prognose zu früh.

Belinda Zahner ist heute noch dankbar für das ruhige und professionelle Verhalten der Pflegenden inmitten der Hektik, als ihr Mann eingeliefert wurde. Dank der gezielten Behandlung hat sich der Zustand von Stefan Zahner stetig verbessert. Selbstständig ist er noch nicht. Er läuft am Stock und kann die linke Hand nicht verwenden. Gerne möchte er einmal einen Berg hinaufwandern oder wieder Auto fahren. «Ich kann nichts spontan unternehmen, muss alles planen, weil ich auf Hilfe angewiesen bin.» Anderen Menschen möchte er den Rat geben, vorher achtzugeben, damit ihnen sein Schicksal erspart bleibt: «Es ist so schnell passiert!»

*Elisabeth Burtscher, Anja Kröner und Sarah Wiefels sind diplomierte Pflegefachfrauen DN II und Studentinnen der Pflegewissenschaft an der Universität Basel.

Symptome erkennen und rasch reagieren

Treten eines oder mehrere der folgenden Symptome über Minuten auf, sollte sofort ein Arzt oder Notarzt aufgesucht werden:

- Sehstörungen, auch einseitig, vorübergehende Blindheit
- plötzlich einsetzender, heftiger Schwindel oder Gehstörung
- schlagartig auftretende, sehr starke Kopfschmerzen
- halbseitige Lähmungen an Arm oder Bein
- Sprachstörungen
- herabhängender Mundwinkel

So lässt sich das Risiko für einen Schlaganfall vermindern:

- mit Rauchen aufhören

- Ernährung umstellen (Fettanteil senken, mehr Obst und Gemüse)
- Übergewicht vermindern
- viel Bewegung (z.B. täglich ein ausgedehnter Spaziergang)
- bei bestehendem Bluthochdruck: verschriebene Medikamente gewissenhaft einnehmen
- der Konsum von Drogen, besonders von Amphetaminen und Kokain, kann bereits nach kürzester Zeit das Risiko für einen Schlaganfall drastisch erhöhen

Unterstützung für Betroffene und ihre Angehörigen:

Fragile Suisse: Tel. 044-360 30 60
Internet: www.fragile.ch

Quelle: Fragile Suisse